

Der Welt Spiegel

Illustr. Halbwochen-Chronik

des Berliner Tageblatts



Bei einer gemeinsamen Freundin.

Von Henri Lavedan.

Frau Brunier, fünfzig Jahre.
 Frau Lourdain, fünfundvierzig Jahre.
 Fräulein Lourdain, zwanzig Jahre.
 Herr Dufzac, fünfundsiebzig Jahre.
 Paul Dufzac, dreißig Jahre.

Bei Frau Brunier, die eine hübsche Wohnung im ersten Stock am Boulevard Magenta bewohnt. Frau Brunier befindet sich mit den beiden Damen Lourdain im Salon, als das Dienstmädchen Herrn Dufzac und seinen Sohn hereinführt.

Frau Brunier (steht auf): „Nein, was für eine Überraschung! Gestatten Sie, Herr Dufzac, daß ich Sie meiner Freundin Frau Lourdain vorstelle, von der ich Ihnen schon so viel erzählt habe.“

Herr Dufzac:
 „Aber mit großen Vergnügen!“

Frau Brunier (zu Frau Lourdain):
 „Liebe Frau Lourdain, Herr Dufzac, den ich seit mehr als dreißig Jahren kenne... (Auf Paul zeigt): Sein Sohn, ein reizender junger Mann... (Auf das junge Mädchen weisend): Fräulein Lourdain.“

Frau Lourdain (mit Betonung):
 „Ein erwachsenes Töchterchen! Du lieber Gott, ja!“

Frau Brunier:
 „Die alle Tage hübscher wird!“ (Alle lächeln verständnisvoll und sehen sich.)

Herr Dufzac (zu Frau Lourdain):
 „Sie gleicht ihrer Mutter.“

Frau Lourdain:
 „Ach, Herr Dufzac!“

Frau Brunier:
 „Gerade als Sie kamen, erzählte mir Frau Lourdain, daß sie vorigen Sonntag im Zoologischen Garten einen entzückenden Nachmittag verbracht hätte.“

Herr Dufzac:
 „Ich bin schon seit ewigen Zeiten nicht dort gewesen.“

Frau Lourdain:
 „Schon die Musik ist wunderbar. Ich schwärme für Militärmusik.“

Paul Dufzac (zu Fräulein Lourdain):
 „Sie auch, gnädiges Fräulein?“

Fräulein Lourdain:
 „Sehr. Aber ich interessiere mich auch sehr für andere Musik.“

Paul Dufzac:
 „Natu. ich!“

Frau Lourdain:
 „Neulich war sie im Opernhaus.“

Fräulein Lourdain:
 „Zum erstenmal war ich dort.“

Herr Dufzac:
 „Ach, das ist reizend.“

Frau Lourdain:
 „Ihr Vater hatte ihr das Billett zu ihrem zwanzigsten Geburtstag geschenkt.“

Herr Dufzac:
 „Was wurde gespielt, liebes Kind?“

Fräulein Lourdain:
 „Faull.“

Herr Dufzac:
 „Ach ja, Faull! Donnerwetter, ich war damals auch zwanzig Jahre alt, als ich die Oper sah. Dieser Soldatenmarsch: Gehelligte Liebe des Vaterlandes.“

Frau Brunier:
 „Sie verwechseln es mit der „Stimmen.““

Herr Dufzac:
 „Richtig! Aber, das ist alles schon so lange her.“

Frau Lourdain:
 „Ich weiß nicht, ob es Ihnen so wie mir geht, — ich bin enttäuscht von Gounod.“

Herr Dufzac:
 „Alles gefällt mir nicht.“

Frau Brunier:
 „Nein. Aber trotzdem...“

Herr Dufzac:
 „Ich bin ganz Ihrer Ansicht.“

Frau Lourdain:
 „Wenn man sieht, wie viele ihm heute gleichkommen möchten...“

Paul Dufzac:
 „Und es nicht können.“

Frau Lourdain:
 „Nicht wahr Herr Dufzac? Ich sehe, Sie sind auch ein klein wenig Künstler.“

Herr Dufzac:
 „Er? Ob er es ist! Leider zuviel.“

Frau Lourdain:
 „Man kann es nie zuviel sein. Sagen Sie so etwas nicht. Man muß die Jugend nicht von ihren Schwärmereien und ihren Idealen abspenstig machen wollen.“

Frau Brunier:
 „Herr Paul Dufzac ist Teilhaber bei seinem Vater und leitet das Geschäft mit ihm.“

Frau Lourdain:
 „Bravo! So ist es recht: Handel und Kunst... Ihr Vater muß doch sehr stolz auf Sie sein, Herr Dufzac...“

Paul Dufzac:
 „Gnädige Frau...“

Herr Dufzac:
 „Er ist wirklich ein braver, lieber Kerl. Und nicht dumm. Außerordentlich geschlagen in Chemie. Vor zwei Jahren hat er ein neues Mittel zur Färbung meiner Limonaden erfunden, das ganz ungefährlich ist, und mit dem ich schon prächtige Resultate erzielte.“

Frau Brunier (zu Frau Lourdain):
 „Sie wissen doch, daß die Firma Dufzac zu den ältesten und solidesten gehört...“

Frau Lourdain:
 „Das weiß ich. Wer kennt sie nicht? (Zu Dufzac): Ich möchte durchaus nicht, daß Sie denken, ich wollte nur höflich sein. Aber meine Konserven, Gelees, Limonaden usw. beziehe ich schon seit Jahren von Ihnen.“

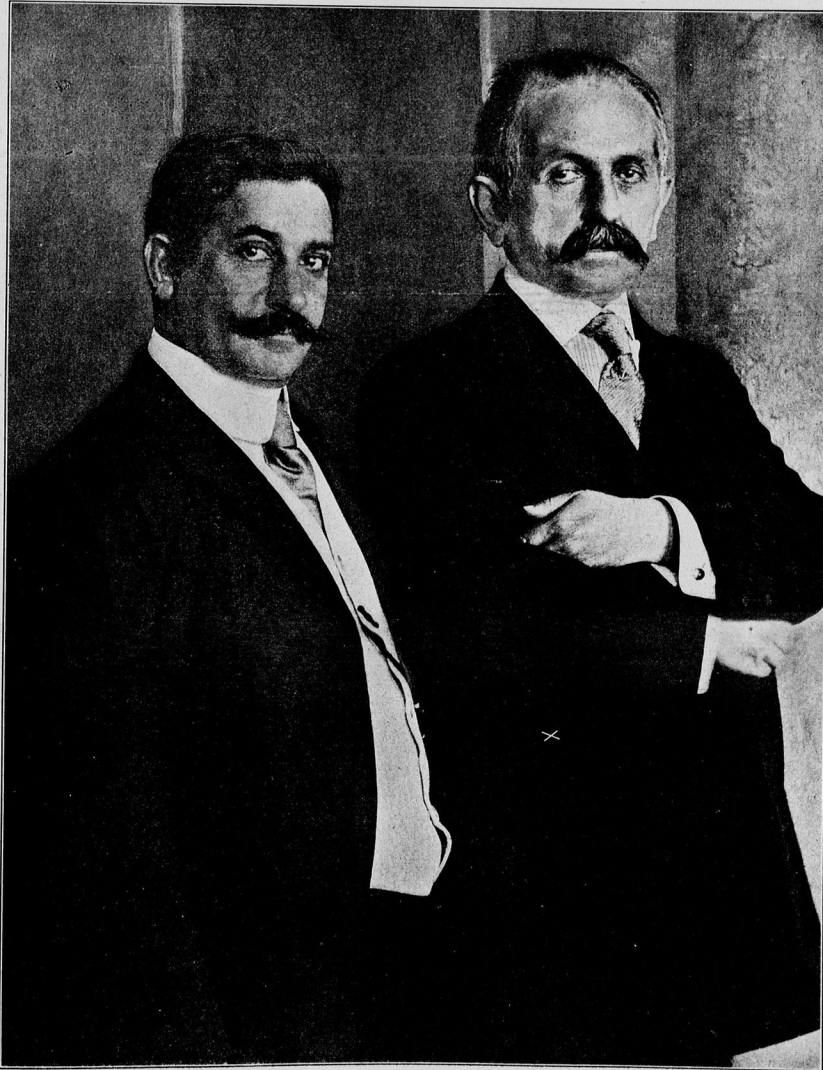
Herr Dufzac:
 „Sie sind zu lebenswürdig, gnädige Frau. Ich gebe mir Mühe, meine Kunden gut zu bedienen...“

Frau Lourdain:
 „Und es gelingt Ihnen auch.“

Herr Dufzac:
 „Das freut mich. Es ist recht schwer, ein so großes Haus zu dirigieren.“

Frau Lourdain:
 „Aber dafür ist es doch einträglich.“

Herr Dufzac:
 „Na, Gott sei Dank, ich habe nicht zu klagen. Wenn es so weiter geht, brauchen die Kinder meines Pauls nicht auf der Straße zu liegen.“



Sardar Arschad ed Dauleh (X), der Generalfürst des Reza-Schahs von Persien, der, nach Befiegung seiner Truppen, in Teheran handrechtlich erschossen wurde. Neben ihm sein Leibarzt.